

# AFRIKAMMISSIONARE

---

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 5-2010

**Seite I bis VIII wie Objekt 14**

**Seite IX bis XII eigene Texte**

## CHRISTLICH-ISLAMISCHER DIALOG

## Besuch in Syrien und im Libanon

Seit etwas mehr als zwei Jahren ist Pater Roman Stäger Mitglied der Arbeitsgruppe „Islam“ der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Die Arbeitsgruppe wurde 2001 von der Bischofskonferenz gegründet. Sie hat zum Ziel, den islamisch-christlichen Dialog zu fördern und die Priester und in der Pfarrei engagierte Personen bei der Behandlung von wichtigen Fragen, die sich diesbezüglich im schweizerischen Umfeld stellen, zu unterstützen. Pater Stäger berichtet von einer Studienreise nach Syrien und Libanon.

Die Aufgabe der Arbeitsgruppe „Islam“ (AGI) besteht darin, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der Islam in der Schweiz die Religion Nummer zwei geworden ist und somit eine Anforderung an alle in der Pastoral tätigen Leute darstellt.

Mit kurz gefassten, aber konkreten Schriften versuchen die Mitglieder der Gruppe, pastorale Anstösse und Arbeitshilfen zu geben für Fragen, die immer mehr in den kirchlichen Gemeinschaften auftauchen, wie zum Beispiel „Islam und Islamismus“ oder „christlich-muslimische Ehen“.

Im Mai war ich zusammen mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe in Syrien und im Libanon, einer Einladung von verschiedenen religiösen Verantwortlichen folgend. Während der ganzen nächstlichen Reise genoss die Arbeitsgruppe „Islam“ die bemerkenswerte Gastfreundschaft aller



Begegnung von Bischof Pier Giacomo Grampa mit dem Mufti von Syrien, Shaykh Dr. Ahmad Badr Al-Din Hassoun.



Ein Geschenk, überreicht im Namen des Religionsministers.

Religionsgemeinschaften, denen sie begegnete.

Syrien, sich als laizistisches Land bezeichnend, trennt sorgsam Religion und Politik: Die christlichen Gemeinschaften haben ihren Platz in Wirtschaft und Politik. Auch die Ausübung der Religion wird nicht behindert; der Katechismus ist fester Bestandteil des staatlichen Lehrplanes und ist obligatorisch bis in die Universität. Die Lehrbücher für die Christen wurden von deren Verantwortlichen redigiert und vom Staate gedruckt. Also keine Probleme? Vielleicht jenes, das

sowohl nachdenkende Muslime wie Christen bewegt: Was, wenn eines Tages jene, die das Land regieren, ihre Macht an eher fanatische Gruppierungen verlieren? Ist der Preis für die religiöse Freiheit nicht zu hoch bezahlt mit der nicht ausgesprochenen Auflage, über Verstösse gegen die Menschenrechte Stillschweigen bewahren zu müssen, zum Beispiel was die politisch bedingten Verhaftungen angeht? Dies betrifft beide religiösen Gemeinschaften.

Der Gegensatz zwischen Syrien und Libanon ist schnell spürbar.

Die Verfassung des Libanon hat ein politisches Modell als Grundlage, das sich auf eine geschichtliche Gegebenheit (Volkszählung) stützt und im Vertrag von Taif 1989 aufrecht erhalten wurde: Der Präsident ist immer ein Maronit, der Regierungschef ein Sunnit und der Präsident des Parlaments ein Schi'it. Alle Ministerposten und Parlamentariersitze sind zu 50 Prozent zwischen Muslimen und Christen verteilt. Dieses Modell nennt sich „Konfessionalismus“ und hat sich in der Vergangenheit relativ gut bewährt. Ist es in den modernen neuen Umständen noch aufrecht zu erhalten? Verschiedene Unterredungen während des Besuches der Arbeitsgruppe haben die Frage aufgeworfen, ob man nicht vom Konfessionalismus zum „Bürgersein“ (citoyenneté) gehen sollte: ein Bürger, eine Stimme?

Sowohl in Syrien wie auch im Libanon haben sich die Gespräche der Arbeitsgruppe mit den muslimischen Würdenträgern anfangs auf die Erklärung betreffs der Anti-Minare-Initiative (vom 29.



Der Bischof von Lugano Pier Giacomo Grampa im Gespräch mit dem Großmufti des Libanon, Muhammad Rashid Qabbani.

November 2009) bezogen. Mit dem Grossmufti von Libanon wurde auch das vorgesehene Burqa-Verbot erörtert: der Kommentar dieses obersten islamischen Verantwortlichen war klar: „Die Burqa oder der Hijab oder der Niqab sind keine islamischen Kleidungsstücke.“ Und er fügte hinzu: „Die Wallfahrt einer Frau

nach Mekka, die ihr Gesicht verschleiert, ist nicht gültig.“ Wie Bischof Pier Giacomo Grampa, Bischof von Lugano, als Präsident der Arbeitsgruppe festhielt, haben diese Gespräche auch die Sorge beider Religionsvertreter bezüglich der Suche nach der Wahrheit, den Aufbau des Menschen und die Unterscheidung von Politik und Religion aufgegriffen. Wichtig war auch der Ausspruch des Mufti von Syrien: „Der Mensch ist wichtiger als Moscheen und Kirchen.“ Was heisst das alles für uns Schweizer? Vielleicht zuerst uns bewusst werden, dass der Islam die Religion Nummer zwei ist bei uns. Dass wir den Muslimen gegenüber Verständnis zeigen und ihren Glauben respektieren sollten. Auch wenn die Praxis dieses Glaubens uns manchmal fremd oder störend vorkommt. Dass wir in den christlichen Gemeinschaften Kontakte mit den Muslimen nicht ausschliessen sollten, denn der Glaube beider Religionen richtet sich in erster

Linie an Gott (unter welchem Namen er auch angerufen wird), den man anbetet und verehrt. Darf man als logische Konsequenz hinzufügen, dass wir Christen eigentlich glücklich sein sollten darüber, dass auch die Muslime beten?

Christlich-islamischer Dialog, konkret gestaltet, mit den Füßen auf dem Boden und jene Probleme anpeilend, die jeden Tag Fragen aufwerfen, fernab von allem polemischen oder demagogischen Hintergrund: Das ist Teil des Auftrages der Arbeitsgruppe „Islam“ der Schweizer Bischofskonferenz.

Die Reise nach Syrien und in den Libanon hat Horizonte und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit aufgezeigt für die Zukunft. Das tagtägliche Leben jedoch, in Gemeinde, Pfarrei und am Arbeitsplatz, kann von niemandem vorgeschrieben oder auferlegt werden: Es muss persönlich und gemeinschaftlich gelebt werden.

**Pater Roman Stäger**



Wie unter den Zedern des Libanon sollte auch bei uns Platz sein für alle.

## DER GROSSE UMZUG

## Aus Luzern in die Gemeinschaft von Veyras (VS) ausgewandert

### Pater Walter Gehr

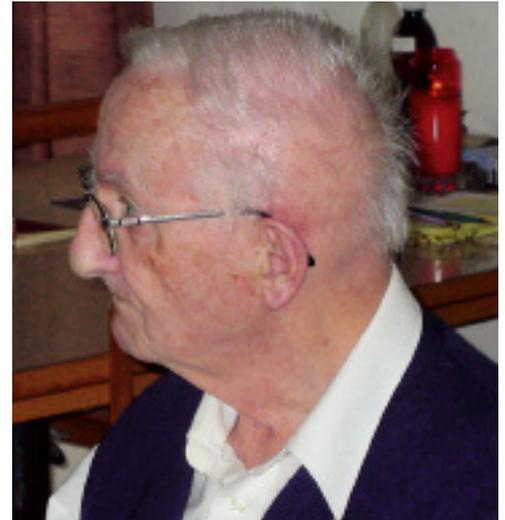
Walter Albert Johann Gehr, am 6. April 1921 in der Stadt Sankt Gallen geboren. Von 1942 bis 1944 studierte er an der Universität Fribourg sowohl Philosophie wie auch Theologie. Um sich an den „English way of life“ zu gewöhnen, zog er nach seiner Ernennung nach Tansanien zuerst für sechs Monate nach England. Am 21. Februar 1950 flog er dann von Rom aus nach Afrika und siedelte

sich in Tansanien an. Von der Malaria befallen, wurde ein Heilungsaufenthalt 1990 notwendig, 1994 nochmals ärztliche Visite in der Schweiz, und dann nach einer zweiten Augenoperation entschloss er sich, definitiv in die Heimat zu kommen. Er wohnte ab 1999 in Luzern, jetzt ist er nach Veyras ins sonnige Wallis umgezogen. Tansanien hat er aber nie vergessen.



### Pater Wendelin Hengartner

Wendelin Hengartner (Bild links) wurde am 26. Oktober 1922 in Kobelwald (Kanton St. Gallen) geboren. Während zwei Jahren studierte er Philosophie und Theologie an der Universität Fribourg und von November 1955 bis im März 1959 Philosophie, Metaphysik und Pädagogik. Es folgte der Weg ins Priesterseminar in Koumi (Burkina Faso, ex Haute Volta) bis Mitte 1963, als er zum Leiter des „Centre d'Etudes économiques et sociales d'Afrique de l'Ouest (CES AO)“ in Bobo-

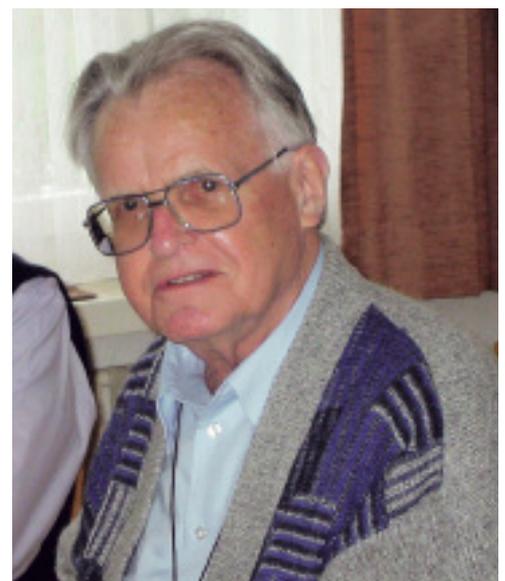


Dioulasso ernannt wurde. Bis 1970 blieb er in dieser Funktion. Dann wurde er zum Oberen in der Gemeinschaft der Weissen Väter in Fribourg (Schweiz) ernannt und kümmerte sich weiter um das Projekt CESAO. In seiner Aufgabe bei Missio in Aachen war er für Nordafrika und den Nahen Osten zuständig. Im Mai 1982 wurde er zum Provinzial in der Schweiz ernannt. Im Jahr 1988 zog er sich nach Widnau zurück, kam 2001 nach Luzern und jetzt nach Veyras.

### Pater Hans Zoller

Hans Mario Zoller (Bild rechts) wurde am 18. Dezember 1929 in Widnau (Kanton St. Gallen) geboren. Theologische Studien in Heverlee (Belgien), wo er am 6. April 1958 zum Priester geweiht wurde. Gleich am 17. September reiste er dann ins Vikariat von Kasongo (Zaire, heute Demokratische Republik Kongo). 1960 wurde er dort zum Professor ernannt; doch im August 1963 hatte die Schweizer Provinz einen Professor in Widnau nötig bis zum Januar 1965. Arbeit und Urlaub lösten sich ab bis ins Jahr 1982, als P.

Hans Oberer in Luzern ernannt wurde. 1988 kam die Rückkehr nach Zaire, in das Bistum Kasongo, wo er tätig war bis zum Oktober 1991, das Datum, an dem er endgültig in die Schweiz zurückkam. 1996 machten sich Herzleiden bemerkbar, so dass P. Zoller sich schonen musste. Er nahm deshalb den Vorschlag dankbar an, Oberer der Gemeinschaft der pensionierten Weissen Väter in Veyras zu sein, und jetzt, von Luzern zurückgekommen, findet er wieder sein Zimmer an der Sonne.



## INTERVIEW

### Gespräch mit Pater Oskar Geisseler

#### Beginnen wir mit einigen Worten zu Deiner Person.

Ich bin 1945 in der deutschen Schweiz in der Nähe von Luzern geboren. Nach der Priesterweihe im Jahr 73 kam ich nach Mali, das dann auch mein Wirkungsland für 36 Jahre geblieben ist. Mehr als 20 Jahre durfte ich in Landpfarreien arbeiten, was mir die Gelegenheit gab, auch immer etwas für das Wohl der Gesamtbevölkerung zu tun (Staudämme, Ziehbrunnen, Krankenstationen und Schulbereich). Sechs Jahre war ich als Vize-Provinzial in der Begleitung und Koordination der Missionare tätig. Ende der 80er Jahre hat mich die Heimatprovinz in die Schweiz gerufen und mir die Informationsarbeit anvertraut (vier Jahre).

#### Du wurdest zum Generalkapitel gerufen. Warum?

In Mali waren früher noch 120 Missionare tätig. Heute sind wir noch knapp 50, gleich der Situation in Burkina Faso. 2008 haben wir uns zu einer einzigen Provinz zusammengeschlossen. Geographisch gesehen sind wir so zu einer Mega-Provinz gewachsen, die sechs westafrikanische Länder umfasst. Wir haben das riesige Ge-

biet in vier Sektoren aufgeteilt mit je einem Koordinator. Mir wurde der Süden Malis, der Westen Burkinas und die Elfenbeinküste anvertraut. Wegen dieser Funktion haben mich die Mitbrüder in die Delegationsgruppe gewählt.

#### Du bringst die Anliegen Deines Sektors ins Generalkapitel ein. Welche?

Als mein Sektor sich in Bobo-Dioulasso (BF) getroffen hat, war ein Thema sehr aktuell: Die ehemalige, traditionelle Religion bleibt unterschwellig noch sehr gegenwärtig: Speise- und Tieropfer in der Grossfamilie und im Dorf bei allen wichtigen Ereignissen, Befragung des Wahrsagers bei wichtigen Entschlüssen und bei Krankheitsfällen und vor allem die allgegenwärtige Angst vor magischen Riten des Zauberers oder des Dorfältesten. Unser Sektor würde eine Arbeitsstelle begrüssen mit der Aufgabe, Informationen zu den verschiedenen Kulturen einzuholen und den Christen Richtlinien zu geben, wie sie sich in den verschiedenen Situationen des Alltages verhalten können.

#### Du hast schon 1986 am Kapitel



Die beiden Schweizer Kapitelsteilnehmer P. Geisseler (links) und P. Deillon.

#### teilgenommen. Was ist heute – 24 Jahre später – anders?

Die Weissen (die Delegierten aus Amerika und Europa) sind noch weisser geworden und das Korona des Kapitels trotzdem farbiger. Das heisst, Afrika, Asien und Lateinamerika sind stärker vertreten und auch jünger. Zudem sind wir von zirka 60 Delegierten auf 42 heruntergegangen.

#### Was hat dazu geführt?

Die zahlreichen Missionare aus Europa und Amerika dürfen sich nach getaner und gelungener Missionsarbeit ausruhen. Die Situation in Afrika ändert sich mit atemberaubender Geschwindigkeit. So war es wichtig, dass vor allem Delegierte vom Arbeitsfeld Afrika die Weichen der Missionsgesellschaft stellen. Die Europa-/Amerika-Delegation wurde auf 12 Personen reduziert, aber sie vertreten zirka 920 Personen. Wobei die in Afrika und Asien Tätigen von 25 Personen vertreten werden.

#### Wie ist das Klima beim Generalkapitel?

Unsere Missionsaufgabe wird nicht kleiner. Ganz im Gegenteil. Sie wird vor allem immer dringlicher. Hundert Jahre nach der ers-

ten Aussendung der Missionare ins west- und zentralafrikanische Gebiet hat die Kirche Afrikas heute ihre Strukturen und ihr zuständiges Personal. Aber Afrika als Gesamtheit leidet mehr denn je an Krieg, ethnischen Auseinandersetzungen und vor allem an Korruption, die von aussen unterhalten und zum Teil gewollt wird. Als internationale und interkulturelle Missionsgesellschaft können wir mitsprechen und unseren Beitrag für mehr Gerechtigkeit leisten.

Die Fragen stellte M. Groiselle.

## IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Afrikamissionare – Weisse Väter

#### Verantwortlich Seite I-VIII:

P. Hans B. Schering,  
Ludwigsburger Str. 21,  
D-50739 Köln.

#### Redaktion der Sonderseiten (S. IX-XII): Afrikamissionare Schweiz:

P. Roman Stäger M.Afr.,  
Route de la Vignettaz, 57-59  
CH-1700 Fribourg.

Administration: Africanum, Fribourg.

Jahresbezugspreis: sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

#### Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,  
Senefelderstrasse 2,  
D-65549 Limburg.  
Obj. 15

## BRIEFMARKEN ? JA!!

Sie sind uns eine wirkliche Hilfe für das Missionswerk.  
Bitte die Marken nicht vom Papier loslösen, sondern ausschneiden mit einem Papierrand von etwa 1 cm.

HERZLICHEN DANK !

Missionaires d’Afrique – Pères Blancs

Bitte senden an: Rte de l’Eglise, 2  
3968 VEYRAS